

MARIA NOVOTNÁ

EIN BRONZESATZ AUS DEM MITTLEREN  
WAAGTALGEBIET IN DER SLOWAKEI

Die Erinnerungen an Begegnungen mit Rózsika binden sich an ihre unvergessliche Herzlichkeit und Freundschaft. Gleichzeitig beinhalten sie auch ihre langjährige verdienstvolle Arbeit im Städtischen Museum in Budapest (Budapesti Történeti Múzeum). Die Museen als Wärtter der Erbschaft und der Werte von Generationen lange vor uns geschaffener, legen an die Fachleute neben der wissenschaftlichen Arbeit auch viele andere Aufgaben und Pflichten, die die Gesellschaft nicht immer voll wahrnimmt und schätzt. Nicht zufällig habe ich für meinen Beitrag für die Gedenkschrift ein Thema gewählt, dass aus alten musealen Fonds herauskommt. Auf konkretem Material möchte ich zwei Momente demonstrieren. Die Anstrengung hervorzuheben, die oft verwendet sein muss, um Denkmäler zu erwerben. Und gleichzeitig zu betonen, dass auch Material ohne seine wesentliche Angaben über Befunde – was für das antiquarische Studium der Archäologie typisch war und noch lange Zeit bei den Amateuren überdauerte – nicht alles an seinem Aussagewert verloren hat.

Der Beitrag präsentiert einen Bronzesatz aus Púchov, der im NHM in Wien deponiert ist. Für die Möglichkeit ihn vor Ort zu studieren und für die Billigung ihn zu publizieren bin ich mit herzlichem Dank Herrn Direktor der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Dr. A. Kern verpflichtet. Für eine vorherige Zugänglichkeit der Korrespondenz, die die Denkmäler aus Púchov betrifft, danke ich Herrn Dr. F. E. Barth, dem ehemaligen Direktor der o. G. Abteilung. Für die Hilfsbereitschaft bin ich auch weiteren Mitarbeitern des Museums dankbar. Besonders Frau Dr. A. Heinrich auch für die Ergänzung der Angaben zur Sammlung aus Púchov und Frau Dr. W. Antl-Weiser. Auch weiteren Mitarbeitern der Abteilung bedanke ich mich für ihre Hilfsbereitschaft.

Viele Denkmäler aus dem Gebiet des ehemaligen Österreich-Ungarns hat das Museum von Sammlern abgekauft, bzw. hat sie als Geschenke erworben. So ist in das NHM in Wien (damals K. K. Naturhistorische Sammlung) die Sammlung gelangt und die bis heute dort aufbewahrt ist. Anhand der Antragsungen in alten Inventarbüchern stammt sie aus Púchov. Angeführt wird sie als „gesammelt bei Puchovsky Skála 1888-1890 von Emil Br. V. Hönning O'Caroll, angekauft 1892 um fl. 800.-“ Eher sie nach Wien gelangt ist, hat sie der Besitzer mehreren einheimi-

schen und ausländischen Museen für 12 500 fl. Angeboten. Die verlangte Summe hat wahrscheinlich mehrere, aber nicht das wienerische Museum, abgebracht. Dies ergibt sich aus umfangreicher Korrespondenz zwischen J. Szombathy, dem damaligen Verwalter der Prähistorischen Sammlung und dem Besitzer der Sammlung, der sich selber als Hoenning unterzeichnete.<sup>1</sup> Schon in einem der ersten Briefe (vom 12.2.1890), geschrieben aus Púchov nach Wien, hat er angegeben, dass er sie auf 12 000 Gulden schätzt und er einige Bronzen nach Wien bringen könnte. In einigen weiteren Briefen, als Reaktion an Szombathys Vorbehalte zur finanziellen Forderung, die zu hoch war, beruft er sich auch an die Empfehlung von Windischgrätz. J. Szombathy hatte weiterhin an der Sammlung Interesse, doch er hat sich weiter bemüht, den Preis zu senken, was ihm schliesslich gelungen ist.<sup>2</sup> Im Brief vom 3.10.1891 ist Hoenning mit der angebotenen Belohnung von 800 Gulden einverstanden und bittet um Quittung. Nach dem Abschluss der umständlichen Handlung ist zur Korrespondenz aus dem 10.3.1892 zugeschrieben, dass die grösste Bedeutung der Sammlung in den Bronzen ist und dass sie auch deshalb einen Wert hat, weil die Denkmäler der Baron eigenhändig gewonnen hat. Und weiter, dass die Sammlung in Kisten übernommen wurde, so dass kein Anspruch an Vitrinen war. Im Übernahmebuch wird erwähnt, dass zum Verkauf 33 Säcke mit Steinen und 14 Kisten mit Steinen und Altertümern angeboten wurden. Die Liste der abgekauften Gegenstände ist nach dem Material geteilt: aus Stein, Knochen, Kupfer, Bronze, Eisen, Grafit und Ton. Als letzte sind Reste von Menschenknochen und fünf Schädel.

Die veröffentlichte Informationen, die die Lokalisation und den Inhalt der Depote betreffen, sowie Angaben, die er den Museum vermittelte, sind widerspruchsvoll. Beim Verkauf bezeichnete er für Ursprung der ganzen Kollektion Púchov, Lage Skála. In AÉ veröffentlichtem Bericht über die Ausgrabung auf dem Púchover Schlossberg werden auch Denkmäler erwähnt, die er aus der Umgebung gewonnen hat. Namentlich aus Oroszlánkő – Mikusócz, heute

<sup>1</sup> Korrespondenz im NHM Wien aufbewahrt

<sup>2</sup> Im NHM sind 33 Briefe von Hoenning archiviert.

<sup>3</sup> x. y., Puchó vidéki Ósleletek (Trencsén megyében). ArchÉrt 9. (1889), p. 287-288.

Vršatské Podhradie – Mikušovce, von Púchov 15 km entfernt und aus Vézka bei Púchó (Véczka, Bezdédfalva), d. h. Vieska – Bezdekov.<sup>3</sup> Der Bronzesatz, der im Vordergrund unseres Interesses steht, stammt anhand des zitierten Beitrages in ArchÉrt aus Vršatské Podhradie – Mikušovce. Im Museum figuriert er unter der Lokalität Púchov. Der Autor des Artikels in AÉ blieb in Anonymität, er ist als x.y. unterzeichnet. Aus einem Referat über den Inhalt des erwähnten Jahrganges der AÉ von Dr. O. Müller in MAG ist zu schliessen, dass er den Autor gekannt hat und dass es selber der Hoening war.<sup>4</sup> In ArchÉrt ist der Inhalt des Depots genannt und folgend dann in MAG wiederholt. Laut den: „bestehend aus 35 Stücke Armringen, 2 ganzen und 1 gebrochenen Thontopf, 3 Bronzesicheln, 1 grossen Bronzenadel mit Knopf, 1 kleinen Bronzenadel, 1 Spiral-Fingerring zweimal gewunden, 1 starken Fingerring, 10 gebogenen oder gewundenen Bronzedrahtstücken, 1 dreischneidigen bronzenen Pfeilspitze, Gehängeschmuck, 7 verschiedenen Schmuckscheiben mit Anhängsel und auf Kettchen befestigten kleinen Scheibchen, 1 kleinen Bronzemeissel, 1 Perle, 1 Beil (csákány) aus Kupfer, 2 grosse Doppelscheibenfibeln und verschiedenen Bronzedrahtstücken“. In einem später veröffentlichtem Artikel von E. Hoening und O. Balaša in Sborník MSS ist als Einzelfund derselbe Radanhänger mit Lanzettenanhänger erwähnt und abgebildet, der in AÉ als Bestandteil des Depots genannt wird.<sup>5</sup> Eine Überzahl der beschriebenen Gegenstände lässt sich im Museum identifizieren. Es ist klar, dass einige der Gegenstände, u. a. ein kupferner Hammeraxt<sup>6</sup> und dreiseitige Pfeilspitze nicht zu dem Funden aus der Urnenfelderzeit gehören konnten. Einige Gegenstände, wie der Bronzemeissel oder die Perle fehlen.<sup>7</sup> Laut der Zahl und Grösse der Doppelscheibenfibeln handelt es sich wahrscheinlich um die Posamentieriefibeln. Die Brillenfibeln, drei im Museum aufbewahrt, wurden nicht erwähnt. Als gemeinsamer Fund mit den Posamentieriefibeln aus Púchov werden sie von H. Hoernes genannt.<sup>8</sup> Eine der Posamentieriefibeln, gut erhalten, weckt den Verdacht, dass es sich um ein Falsum handelt. Gleichzeitig ist sie kein einziger Gegenstand in der Sammlung, der vertrauenslos wirkt. Ohne chemische Analyse der Metallzusammensetzung, die das NHM in der nahen Zukunft durchzuführen plant, kann eine eindeutige Schlussfolgerung nicht gemacht werden. Eine Entscheidung ohne Analyse erschwert die Tatsache – wenn es sich tatsächlich um Falsifikate handelt, dann wurden sie anhand origi-

inellen Vorlagen vom leistungsfähigen Kopierer hergestellt.

Eine auffallende Gruppe der Denkmäler aus dem angeblichen Depot sind die Arm- und Beinringe. Sie sind vorwiegend gut erhalten und bis auf zwei gleich patiniert. Bei Festlegung der Funktion im Depot ist es schwierig den Arm- und Beinring zu unterscheiden. Viele von Grösse her konnten ebenfalls wie ein Arm so am Bein getragen werden, wie darauf schon mehrmals hingewiesen wurde. Von 35 Arm- und Beinringen haben fünf torsionsartige Verzierung und einen rundlichen Querschnitt. Es handelt sich um eine unechte dicke Torsion, stellenweise ziemlich verwischt. Die geöffneten Enden sind gerade abgeschnitten oder gespitzt und in zwei Fällen durchgekreuzt. 25 Stücke sind vorwiegend ganze grössere Arm- und Beinringe aus kreisförmigen oder mässig ovalförmigen massiven Stäbchen. Nur drei sind ohne Spuren nach Verzierung. Andere haben mehr oder weniger breite Querstrichgruppen an der äusseren Seite, bzw. haben nur bei den Enden Rillen. Auf zwei Exemplaren sind Querstrichgruppen heute mit schwach sichtbarem tannenzweig Muster unterbrochen. Gleich wie bei den tordierten Stücken sind die Enden gerade abgeschnitten (was am häufigsten vorkommt), zugespitzt und seltener (zwei Stücke) durchgekreuzt. Ein Armring wurde sekundär geöffnet. Sein Pendant – gleichermaßen deformiert – halten wir für ein evidentes Falsum. Er ist in die Gesamtzahl nicht einbezogen. Wahrscheinlich aus einem Bruchstück eines grösseren Ringes wurde ein kleines Ring mit durchgekreuzten Enden hergestellt, in der Reihe ist es das 26. Stück. Kleine Ausmasse und einen anderen Querschnitt haben zwei offene unverzierte Armringe, ein dritter war als Bruchstück erhalten, wurde aus deutlich dünnerem Stab hergestellt. Ganz anders ist der letzte Armring aus massivem Stab. Er ist fast ohne Patina, sie bedeckt nur die verzierte geöffnete Enden. Der Charakter der Verzierung ist in der Zeit der Urnenfelderkultur aussergewöhnlich. Es handelt sich um ein dichtes und tiefes gitterartiges Muster, von unverzierten Flächen umschlossen. Erst nach der chemischen Analyse wird es möglich auch zu diesem Stück Stellung zu nehmen. Auf alle Fälle wirkt er im Satz fremdartig.

Die Bestrebung mehrerer Autoren, die Arm- und Beinringe anhand der Form, des Querschnitts, der Verzierung und der Technik ihrer Herstellung (z. B. mehr oder weniger tiefe Kerben, Art der Torsion) chronologisch zu ordnen, hatte nicht immer einen eindeutigen Effekt erreicht. Grund dafür sind die Denkmäler selbst. Mehrere Typen – nach Befunden beurteilt – sind langlebig. Die Grenzen ihres Vorkommens strecken sich dann durch zwei bis drei Zeitstufen. Dies war der Grund, warum viele der Arm-

<sup>4</sup> MÜLLER 1892. (75).

<sup>5</sup> HOENNING-BALAŠA 1905. 131, Abb. 25.

<sup>6</sup> NOVOTNÁ 1970. 23, Taf. 5, 97.

<sup>7</sup> Auf Zweifel über einem Gesamtfund aller genannten Bronzen war schon längst und mehrmals hingewiesen. U.a. EISNER 1933. 118.

<sup>8</sup> HOERNES 1904. 210, Abb. 7.

und Beinringe des Karpatenbecken- und Siebenbürgengebietes für A. W. von Brunn aus Hinsicht der Chronologie „enttäuschend“ waren.<sup>9</sup>

Die Form der Arm- und Beinringe mit Torsion und rundlichem Querschnitt, die im Satz von Púchov vertreten ist, kommt weder in der donauländischen, noch in breiterem karpaten-siebenbürgischen Gebiet besonders oft vor. Laut einer Zeichnung scheint gewisse Ähnlichkeit mit Funden aus den siebenbürgischen Depots der Stufe Ha A1.<sup>10</sup> Durch mehrere Merkmale sind sie den tordierten Armringen vom Typ Binzen nahe.<sup>11</sup> Unter den schweren Armringen mit unechter Torsion und glatten Enden vom Typ Binzen hat A. Beck drei Formen A – C unterscheidet. Die Form A beinhaltet rundstabige Ringe mit gegossener Torsion. Bei der Form B ist die falsche Torsion durch einfache Schrägrippung der Aussenseite erzielt. Die Form C ist eine zierliche Variante der Form A.<sup>12</sup> Unsere Ringe entsprechen durch ihre Massivität und Art der Torsion der Form A. Bei dem Typ Binzen ist die Form A bei meisten mit glatten Enden leicht stollenartig verbreitet oder als Stempel ausgebildet – was bei den Exemplaren aus Púchov nicht vorkommt. Anders ist auch ihre Datierung.<sup>13</sup> Nach W. A. von Brunn stellen die Fussringe mit imitierter Torsion eine Mischform zwischen karpatenländischen und Lausitzer Fussringen dar. Nach ihm stammt eine runde rundstabige Variante mit imitierter Torsion auf der Aussenseite obgleich nicht häufig, aus Horten der Stufe Ha B1.<sup>14</sup> Als Beispiel nannte er den Depot aus Szentes-Nagyhegy in Ungarn, u. a. mit Bronzege-schirr: einer Jenišovice-Tasse und zwei Becken mit Kreuzaschen (Typ B 1 nach Patay).<sup>15</sup> Den Funden aus Púchov stehen zweifellos am nächsten die Ringe mit imitierter Torsion aus Mähren. Zu solchen gehören die Exemplare aus dem vierten Depot aus Štramberk-Kotouč, aus dem Depot 5 aus Boskovice und aus Kopřivnice. In dem letztgenannten auch durch die durchgekreuzten Enden.<sup>16</sup> Sie sind ein charakteristisches Erzeugnis der Lausitzer-Kultur, das auf weitem Gebiet in ihrer jüngeren, schlesischen Stufe verbreitet war. Ein beträchtlicher Gewichtsinhalt des Metalls bei diesen Ringen hat schon in der Vergangenheit zu Überlegungen über mögliche Funktion als Ringgeld geführt. Die Ringe mit imitierter Torsion aus Púchov verbindet mit den Funden aus Mähren nicht nur die

typologische Seite, sondern auch das identische Kulturmilieu.

Demgegenüber sind Armringe und Fussringe mit glatt abgeschnittenen oder zugespitzten Enden mit gleichmässiger Querstrichverzierung im donau-karpatenländischen Raum häufig. Sie konzentrieren sich in den Depots der frühen und älteren Urnenfelderkultur der Stufe Bz D und Ha A1. Im Zusammenhang mit der Analyse des Depots aus Weissig beachtete O. Kleemann auch die Verzierung der Armringe mit offenen verjungten Enden. Die Kombination der Querstrichgruppen und Tannenzweigmuster, wie sie auch auf drei Exemplaren aus Púchov vorkommt, ist laut des genannten Autors in der Periode III und IV häufig belegt. Er rechnete mit einer Verbreitung auf grossem Gebiet von Mecklenburg, Oberpfalz, Tschechien, Galizien bis Nordungarn.<sup>17</sup> Die Kombination der genannten Motive ist mit dem Verzierungsschema Nr. 9 der Arm- und Beinringe mit rundlichem Querschnitt bei M. Petrescu-Dimbovița identisch.<sup>18</sup> Sie erscheint in den siebenbürgischen Depots der Stufe Bz D und Ha A1, im Verhältnis von 3:4 zugunsten der jüngeren Ganzheiten. Keine Ausnahme bilden auch die grössere Serien der Armringe, meist von einem Typ. Sie sind selbständig oder bilden einen Bestandteil der heterogenen Depote. Einige Sätze der Armringe mehrerer Typen aus Bronze und selten aus Gold stammen auch aus der Slowakei. Territorial konzentrieren sie sich im östlichen Teil des Landes. Ohne grössere Ansprüche hergestellte Ringe konnten als gut transportfähige Form des Rohstoffes dienen. Sie stellten einen gewissen Wert des Metalls, geeignet auch zur Tesaurisation als Eigentum des Individuums, einer Familie oder einer Gruppe, dar. Ohne Zweifel konnten sie auch als bestimmte Gewichtsformen dienen. Die meisten Kenntnisse über das Gerätegeld hat die Arbeit von Ch. Sommerfeld gebracht. Er konzentrierte sich an die Sicheln aus den Depoten des Lausitzer Gebietes von Wisla bis Saale.<sup>19</sup> Zu den Erkenntnissen gehört auch die Feststellung, dass ein bestimmter Gewichtsäquivalent hat seine lokal begrenzte Gültigkeit und kann nicht allgemein appliziert werden. Bei den Sicheln stellen die Bruchstücke die Gewichtseinheit dar, im Unterschied zu den Arm- und Beinringen wo es sich meist um ganze, gut erhaltene Stücke, handelt. Anhand des Gewichtsinhaltes des Metalls lassen sich die Ringe aus Púchov in mehrere Gruppen verteilen. In der ersten schwinkt das Gewicht von 60,3 g bis 81 g. Das gleiche Gewicht von 68,2 g bei zwei Exemplaren scheint zufällig zu sein: einer der Ringe hat beide Enden abgebrochen. Einige Exemplare in dieser Gruppe haben einen sehr nahen

<sup>9</sup> BRUNN 1968. 98–101.

<sup>10</sup> PETRESCU-DIMBOVIȚA 1998. 176 ff.

<sup>11</sup> PÁSZTHORY 1985. 103–105.

<sup>12</sup> BECK 1980. 65–66.

<sup>13</sup> Auf Grund der Grabfunde, u. a. aus Binzen in Baden-Württemberg sind sie in die frühurnenfelderzeitliche Stufe Mels datiert (PÁSZTHORY 1985. 105).

<sup>14</sup> BRUNN 1968. I. C. 101.

<sup>15</sup> CSALLÁNY 1939. 58–67.

<sup>16</sup> PODBORSKY 1970. Taf. 12, 1–5, Taf. 29, 7–10, Taf. 30, 7–10.

<sup>17</sup> KLEEMANN 1941–42. 143.

<sup>18</sup> PETRESCU-DIMBOVIȚA 1998. I. c. 57.

<sup>19</sup> SOMMERFELD 1994.

Gewichtsinhalt: 76 g, 76,2 g, 77,2 g, 77,6 g. Das niedrigste (60,3 g) und höchste (81,0 g) Gewicht hat je ein Ring. In der zweiten Gruppe mit höherem Metallinhalt hat ihr Gewicht die Spanne von 91,7 g bis 103,5 g. Auch in dieser Gruppe haben einige Stücke sehr nahe Gewichtswerte: 99,9 g, 100,5 g, 100,6 g, 100,8 g. Die weiteren haben 111,1 g, 111,7 g und 113,5 g. Nur zwei Ringe gehören in die dritte Gruppe mit einem Gewicht von 125,4 g und 127 g. Die letzte vierte Gruppe vertreten drei Ringe mit einem Gewicht von 137,0 g, 142,0 g und 143,4 g. Ausserhalb der abgegrenzten Gruppen stehen drei Ringe: der leichteste mit 32,9 g, der mittelschwere mit 53,8 g (der ersten Gruppe nahestehend) und der schwerste mit 170,5 g. Die tordierte Ringe, bis auf eine Ausnahme (58,4 g) mit den Werten von 98,0 g, 101,3 g, 124,0 g und 130,0 g bewegen sich zwischen der zweiten und dritten Gewichtskategorie. Um über die Funktion der Ringe aus Púchov als Gewichtsformen und einen gewissen Gewichtssystem in kulturell abgegrenzter Region nachzudenken, wäre ein Vergleich mit anderen Funden aus dem lausitzer Gebiet notwendig.

Als Ringgeld pflegt man kleinere geschlossene Ringe, die man auch in Púchov gefunden hatte, zu bezeichnen. Auch sie finden mehrere Parallelen in den mährischen Depoten der jüngeren bis späteren Urnenfelderzeit. Bisher grösster Satz von 305 ungleich grossen Bronzeringen und zwei grösseren Ringen stammt aus dem Hortfund 2 aus Bílovice in Mähren. Die Ringe wurden in einem Lausitzer Tongefäss der schlesischen Stufe aufbewahrt. Der Fund wird ins Horizont Boskovic (Ha B2) datiert.<sup>20</sup>

Dem Lausitzer Milieu eigen sind auch langlebige Spiralarringe, die für Ringe oder eher Haarschmuck gehalten werden. Im Satz von Púchov kann als älter die mit Rosettenspirale abgeschlossene Form bezeichnet werden. Für die Drahtindustrie des lausitzer Gebietes sind die Brillenanhänger charakteristisch. In der Slowakei stammen sie meistens aus zerstörten Gräbern. Ihr Zweck ist nicht bekannt. Sie konnten als Haarschmuck, Bestandteil eines Stirnbandes, Halsbandes, Gürtels dienen, bzw. konnten direkt an Kleidung angenäht sein. 12 ganze und 9 unvollendete Brillenanhänger zusammen mit Spiralararmringen, Buckelbesätzen und einem Blattanhänger bildeten den Inhalt des Depots aus Osádka.<sup>21</sup> Es ist möglich, dass es sich hier um eine Garnitur einer Zeremonialtracht handeln könnte. Die Rolle des Brillenanhängers in der Zeremonialtracht deutet eine Garnitur von Schmuck und Insignien aus Sliache an.<sup>22</sup> Zwei Drahtdiademe mit Seitenrosetten, ein Spiralararmring, ein Wendelring und Knöpfe haben zwei ungleich grossen Brillenanhänger begleitet. Die Beliebtheit der Brillenanhänger im Lausi-

ter Milieu verrät auch ihre langjährige Benutzung. Sie verbargen in sich vielleicht die lang tradierte Symbolik, die manchmal mit dem Mann-Prinzip verbunden wurde.<sup>23</sup> Ausdruckvolle Repräsentanten des Drahtschmuckes, beliebten ebenfalls im Umkreis der mitteldanubischen und Lausitzer Urnenfelderkultur, sind die Posamenterie- und Brillenfibeln. Zwei Posamenteriefibeln aus Púchov gehören zum Typ A, der die am zahlreichsten vertretene Art dieser Fibel in ihrem ganzen Verbreitungsgebiet darstellt. Anhand der Zahl der seitlichen Spiralscheibenpaare, der Grösse der Endspiralscheibe und ohne Achterschleife vor der Federspiralrolle gehören sie zu der Untervariante A3B. Fibeln dieser Variante wurden in Depoten der mittleren und jüngeren Urnenfelderzeit (Ha A2 – Ha B1) gefunden. Das Bedenken über eine mögliche frühere Datierung der Posamenteriefibeln aus Púchov ging aus der Form der Brillenfibeln, die angeblich zusammen gefunden wurden, aus.<sup>24</sup> Auf der anderen Seite, eine jüngere Datierung unterstützen auch durch Grösse nahe Fibeln aus Bobrovec und Bobrovček, die von mehreren Denkmälern der mittleren Urnenfelderkultur begleitet wurden.<sup>25</sup>

Einteilige Brillenfibeln ohne Achterschleife in der Mitte aus Púchov sind aus rhomboidem Draht gefertigt. Eine von ihnen mit abgebrochener Nadel und Nadelhalter hat einige Windungen näher zur Rosettenmitte an Kanten quergekerbt. Die restlichen zwei haben die äusseren Spiralen tordiert. Aus rhomboidem Draht gefertigte Fibeln mit engen quergekerbten Windungen stellen anhand der Funde aus Ivanovce in der Slowakei und einigen Funden aus Siebenbürgen und Banat die karpatenländische Form der Brillenfibeln der Zeit der älteren Urnenfelderkultur, dar. Gekerbte äussere Windungen der grossen Endrosette und kleineren Seitenrosetten hat auch die Posamenteriefibeln mit Hängeschmuck und Vogelprotomen aus Medvedzie (Typ B).<sup>26</sup> Die Fibel ist mit entsprechenden Exemplaren von Opava-Kateřinky zu vergleichen, die mit anderen Schmuckgegenständen einen in einem Tongefäss deponierten Hortfund bildeten. Aufgrund des Gefässes der Lausitzer-Kultur sind dortige Bronzen, Fibeln inbegriffen, in die ältere Urnenfelderzeit datiert worden. Die Posamenteriefibeln dieser Art – Typ B – sind auf den Lausitzer Kulturkreis in Nordmähren, die angrenzenden Gebiete am Mittellauf der Waag und auf Orava beschränkt (eine Ausnahme ist nur der Fund aus Velké Žernoseky – Porta Bohemica in Nordwestböhmen).<sup>27</sup> Die tordierten äussere Windun-

<sup>23</sup> FURMÁNEK 1980. 10.

<sup>24</sup> NOVOTNÁ 2001. 40 ff.

<sup>25</sup> NOVOTNÁ, M., l. c. Taf. 7,65, Taf. 9, 71. 72.

<sup>26</sup> vgl. Anm. 24, 46 ff. Taf. 12,85.

<sup>27</sup> Eine Ausnahme bildet der Fund aus Velké Žernoseky – Porta Bohemica in Nordwestböhmen (KERN 1939–40. 58 ff.)

<sup>20</sup> PODBORSKÝ 1970. l. c. 26.

<sup>21</sup> BUDINSKÝ-KRIČKA 1946. 31–43.

<sup>22</sup> KÚRTI 1929. 33–35.

gen auf zwei Brillenfibern aus Púchov sind ungewöhnlich und selten.

Die Drahtschmuckstücke werden von einer Doppelspirale mit Mittelsteg ergänzt. Sie wird für einen kennzeichnenden Schmuck der im Osten Mitteleuropas beheimatet ist, gehalten. H. Steiner setzte die Überzahl der Funde in die Zeit ab der mittleren bis in die frühe Urnenfelderzeit, mit einer Verwendung bis in die Hallstattzeit.<sup>28</sup> Dabei berücksichtige er auch die Funde aus der Slowakei. Zu Vertretern der älteren Periode nannte er das Depot aus Blažice, aus der jüngeren (Periode Ha B1) die Depote aus Domaniža und Púchov. Zu den genannten Beispielen muss man hinzufügen, dass das ältere Exemplar aus Blažice mit den jüngeren nicht ganz identisch ist. Bei dem älteren ist die Windung der Mittelsteg lockerer und durch die Zahl der Gewinde und ihren Querschnitt mit der Spiralewindung „der Ringe“ mit Endspiralen vergleichbar. Die grosse Endspiralen aus Blažice haben in der Mitte einen kleineren Buckel, der an Knopf an Rosetten Salgotarjányer Armringe erinnert. Die jüngere Doppelspiralen aus Púchov und Domaniža haben den Mittelsteg dicht und eng spiralförmig geschlungen und es fehlt ihnen der Mittelknopf an den Rosetten. Den Mittelknopf hat die kuppelartig gewölbte Rosette aus Púchov, erhalten aus einem näher nicht spezifizierten Gegenstand. Die Kollektion der Schmuckstücke und Zierden aus Púchov schliesst ein grosser spiralförmiger Armring, an beiden Enden durch eine Spirale-rosette abgeschlossen. Von dem zweiten Armring sind nur zwei Bruchstücke ohne Endrosetten geblieben. Die Armringe dieser Art sind vor allem aus dem Kreis der Pilinyer-Kultur bekannt. A. Mozsolics ordnete sie zu den Typen des Horizontes Aranyos.<sup>29</sup>

In die Wende der frühen und älteren Urnenfelderzeit kann aus Púchov auch die Mohnkopfnadel und ein Radanhänger mit zwei Lanzettanhänger legen.

Wesentlich weniger vertreten im Satz aus Púchov sind die Arbeitswerkzeuge. Es handelt sich dabei um drei vollständige und ein Bruchstück einer Spitze von Griffzungensicheln und ein Tüllenbeil. Alle drei Griffzungensicheln ermöglichen ihre Einreihung zum Typ Uioara 1, der in der Slowakei am meisten vertreten ist. Alle drei ganz erhaltene Griffzungensicheln haben dicht symmetrisch gekerbte Seitenrippen. Die mittlere unverzierte Rippe läuft frei am Zungengriff. Aussergewöhnlich ist die sägeförmige Bearbeitung eines Teils der Schneide an einem der Sichel. Bei allen die nachträgliche mechanische Bearbeitung, Schärfung und Härtung hat wahrscheinlich die

Änderung des Blattes, mässig S-förmig gebeugten, verursacht. Die grösste Zahl der Sichel vom Typ Uioara 1 auf ganzem Gebiet ihrer Verbreitung ist in der Zeit der älteren Urnenfelderkultur. Nur ausnahmsweise hat er sich in jüngeren Ganzheiten erhalten. Die sägeförmige Schneide ist allgemein selten – die späteren ethnographischen Parallelen erwähnen so ausgearbeitete Werkzeuge nicht für Mähen, sondern zur Abfeilen der Ähren. Vorteil beim Sammeln nur der Ähren sollten kleinere Verluste an Körnern sein. An Getreidesammeln in der Bronzezeit existieren heute zwei Ansichten. Die eine setzt voraus, dass nur die Ähren geschnitten wurden, die andere, neulich bevorzugt, dass das Getreide am Boden gemäht wurde. Zur Verteidigung der zweiten Ansicht führen neuerlich die archäologische Forschungen in Tschechien. Sie belegten Unkraut von kleinem Anwachsen.<sup>30</sup> Das Getreidesammeln an dünn gewachsenen armen Feldern wird bis heute in einigen Teilen Afrikas durch Herausreissen ausgeführt.<sup>31</sup> Wenn es harte Erde nicht möglich macht, wird sie mit Sichel abgemäht. Ohne Rücksicht an die Weise des Getreidesammelns in der Bronzezeit ist die Sichel mit sägeartiger Schneide etwas aussergewöhnlich und selten. Die Sichel diente nicht nur für Ernte. Sie hatte eine breitere, universelle Funktion. Sie war ausserdem nutzbar für Behauen und „Sägen“ von Ästen für Bedarf der Viehzucht, wo gute Verwendung auch Sichel mit sägeartiger Schneide finden konnte.

Das Tüllenbeil mit dreieckigen Feldern, die vom Tüllenrand bis zur Körpermitte reichen, ist ein Vertreter des langlebigen siebenbürgischen Typs. Ihre jüngste Erscheinung reicht in die mitteleuropäische mittlere bis jüngere Urnenfelderzeit.<sup>32</sup>

Als Votivgerät lässt sich ein kleiner doppelarmiger Kommandoaxt bezeichnen. Auch durch eine unvollkommene Herstellung reiht er sich zu den Funden der frühen und älteren Urnenfelderzeit ein.

Aus Gesagtem ist zu schliessen, dass die vorgelegten Bronzegegenstände aus verschiedenen Zeitperioden stammen. Die ältesten sind in die frühe Urnenfelderzeit der Stufe BzD, die jüngsten in die jüngere Urnenfelderzeit der Stufe HaB1 (event. sind sie noch jünger), einzureihen. Die Zeitspanne ist zu gross um alle Denkmäler als eine Gesamtheit bezeichnen zu können. Fast mit Sicherheit können als ein Depot die Arm- und Beinringe bezeichnet werden. Vielleicht gehörten zu diesem Satz auch kleine Ringe. Die gegenseitige Beziehung aller anderen Bronzen kann wenigstens bei einem Teil vermutet werden.

<sup>30</sup> Vortrag von L. Snejtek am Symposium in Litoměřice 2001 über die Urnenfelder- und Hallstattzeit in Böhmen, Mähren und der Slowakei

<sup>31</sup> Für liebenswürdige Information danke ich Herrn Dr. V. Vokolek, CSc.

<sup>32</sup> ŘÍHOVSKÝ 1992. 183.

<sup>28</sup> STEINER 2001. 527–542.

<sup>29</sup> MOZSOLICS 1985. Taf. 275.

## LITERATURVERZEICHNIS

- BECK 1980  
BECK, A.: Beiträge zur frühen und älteren Urnenfelderkultur im nordwestlichen Alpenvorland. PBF 20. 2. (1980)
- BRUNN 1968  
BRUNN, A. W.: Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit. Berlin, 1968.
- BUDINSKÝ-KRIČKA 1946  
BUDINSKÝ-KRIČKA, V.: Poklad bronzových okrás zo sklonku doby bronzovej z Osádky (okr. Dolný Kubín). ČMSS 36-37. (1946), p. 31-43.
- CSALLÁNY 1939  
CSALLÁNY, G.: A Szentés-Nagyhegyi koravaskori bronzlelet. FolArch 1-2. (1939), p. 58-67.
- EISNER 1933  
EISNER, J.: Slovensko v pravěku. Bratislava, 1933.
- FURMÁNEK 1980  
FURMÁNEK, V.: Die Anhänger in der Slowakei. PBF 11. 3. (1980)
- HOENNING-BALAŠA 1970  
HOENNING, E. - BALAŠA, O.: Púchovské starožitnosti. SMSS 10. (1905)
- HOERNES 1904  
HOERNES, M.: Óskori és római leletek Magyarországból a Bécsi udvari természettajzi múzeumban. ArchÉrt 24. (1904), p. 204-211.
- KERN 1939-40  
KERN, J.: Sudeta NF 1. (1939-40), 58 ff.
- KLEEMANN 1941-42  
KLEEMANN, O.: Der Bronzefund von Weissig und seine Bedeutung für die Kulturgruppenforschung Ostmitteleuropas. PZ 32-33. (1941-42)
- KÜRTI 1929  
KÜRTI, J.: Bronzový nález pri Vyšnom Sliachi v Liptove. SMSS 23. (1929), p. 33-35.
- MOZSOLICS 1985  
MOZSOLICS, A.: Bronzefunde aus Ungarn. Bp., 1985.
- MÜLLER 1882  
MÜLLER, O.: MAG 22. (1892) (75).
- NOVOTNÁ 1970  
NOVOTNÁ, M.: Äxte und Beile in der Slowakei. PBF 9. 3. (1970)
- NOVOTNÁ 2001  
NOVOTNÁ, M.: Die Fibeln in der Slowakei. PBF 14. 11. (2001), p. 40 ff.
- PÁSZTHORY 1985  
PÁSZTHORY, K.: Der bronzezeitliche Arm- und Beinschmuck in der Schweiz. PBF 10. 3. (1985)
- PETRESCU-DIMBOVITA 1998  
PETRESCU-DIMBOVITA, M.: PBF 10. 4. (1998)
- PODBORSKÝ 1970  
PODBORSKÝ, V.: Mähren in der Spätbronzezeit und an der Schwelle der Eisenzeit. Brno, 1970.
- ŘÍHOVSKÝ 1992  
ŘÍHOVSKÝ, J.: Die Äxte, Beile, Meissel und Hämmer in Mähren. PBF 9. 17. (1992)
- SOMMERFELD 1994  
SOMMERFELD, Ch.: Sichelgeld. Berlin-New York, 1994.
- STEINER 2001  
STEINER, H.: Ein bronzezeitliches Schmuckansamble östlicher Herkunft vom Ganglegg bei Schluderns (Südtirol). AKorr 31. (2001), p. 527-542.

## BRONZKÉSZLET SZLOVÁKIÁBAN A VÁG KÖZÉPSŐ FOLYÁSÁNAK VIDÉKÉRŐL

A szerző egy Púchoból származó és bécsi Naturhistorisches Museumban őrzött bronzkészletet ismertet.

A XIX. század szokásának megfelelően a legtöbb régészeti leletet magángyűjtőktől vásárolták a múzeumok. Így történt ez a púchovi kincs esetében is, amikor azok az akkor még Császári és Királyi Természettudományi Gyűjteménybe kerültek. Pontos lelőhelyként „Puchovsky Skála”-t jelöli meg a korabeli leltárkönyv. Az 1892-ben lezajlott vásárláskor a múzeum 800 Ft-ot fizetett ki érte.

A múzeumba kerülés folyamatának részletes taglálása után a szerző rátér az egyes tárgytípusok leírására és azok párhuzamainak ismertetésére. Ezek sorban: kar- és lábpercek különféle altípusai, különböző karikák, spirálgyűrűk, szemüvegspirális-karikák, huzalból készített kettősspirálok, mákfejű tűk, kerék- és

lándzsa alakú csüngők. A púchovi leletek értékes darabjai a munkaeszközök. Ezek közé tartoznak a nyelnyújtványos sarlók és egy tokosbalta. A szerző votivtárgyként értékeli a leletegyüttesben szereplő kétágú csákányt, amelyet vezéri fegyvernek (*Kommandoaxt*) említ.

Az elemzés során világossá vált, hogy a felsorolt bronztárgyak különféle korokból származnak. A legidősebbek a korai urnamezős kultúrába (BD kor-szak), a legfiatalabbak a fiatalabb urnamezős korba (Ha B1) datálódnak, de nem lehetetlen, hogy még ennél is későbbi darabokat is tartalmaz. Ez az időtartam túl hosszú azonban ahhoz, hogy ezeket az emlékeket zárt régészeti egységként kezeljük. Majdnem biztos, hogy a kar- és lábpercek és talán a kis karikák alkotnak egy depoleletet.

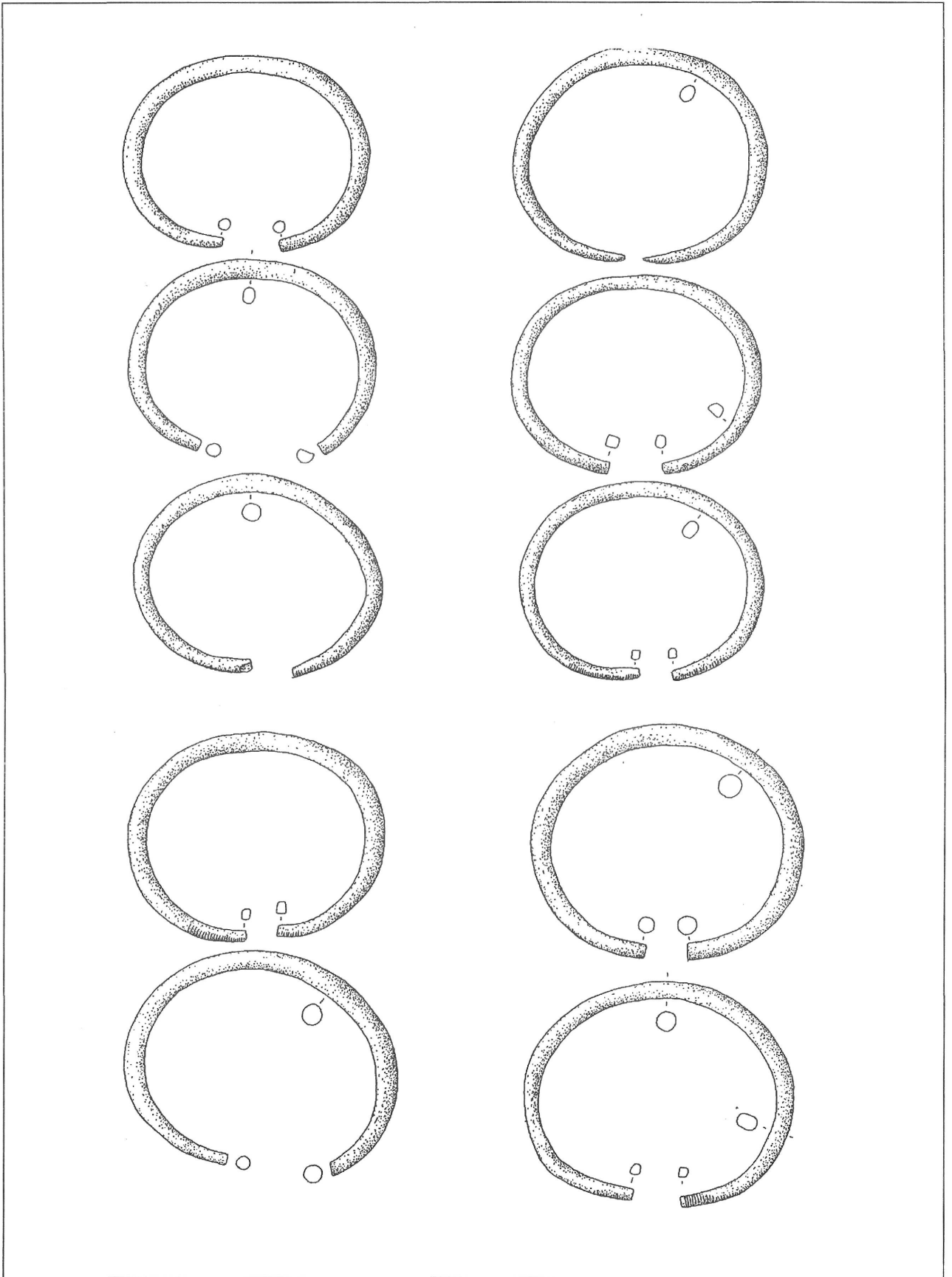


Abb. 1. Arm- oder Fußringe aus dem Depot von Púchov(?)



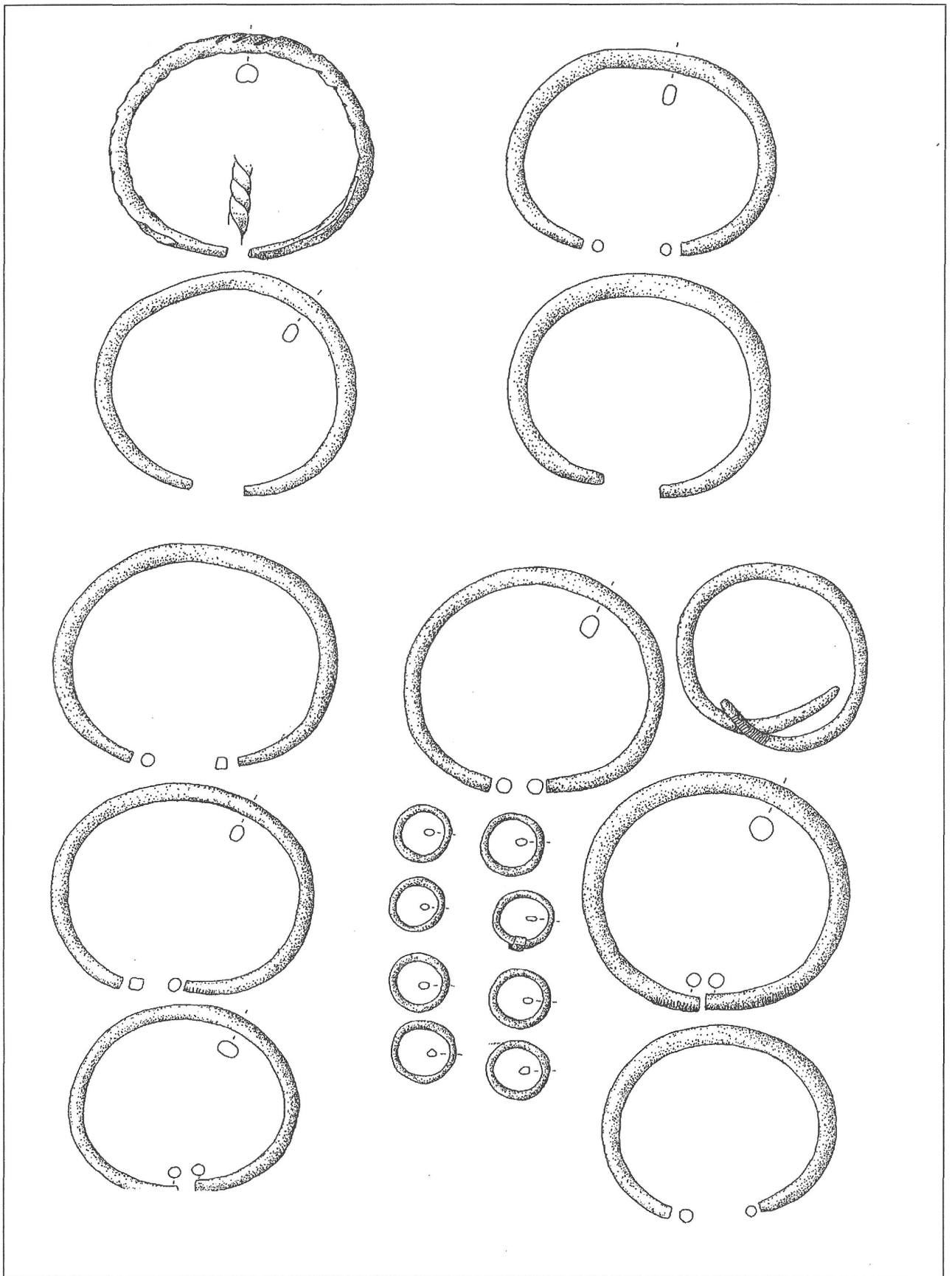


Abb. 2. Arm- oder Fußringe und kleine Ringe aus dem Depot von Púchov(?)

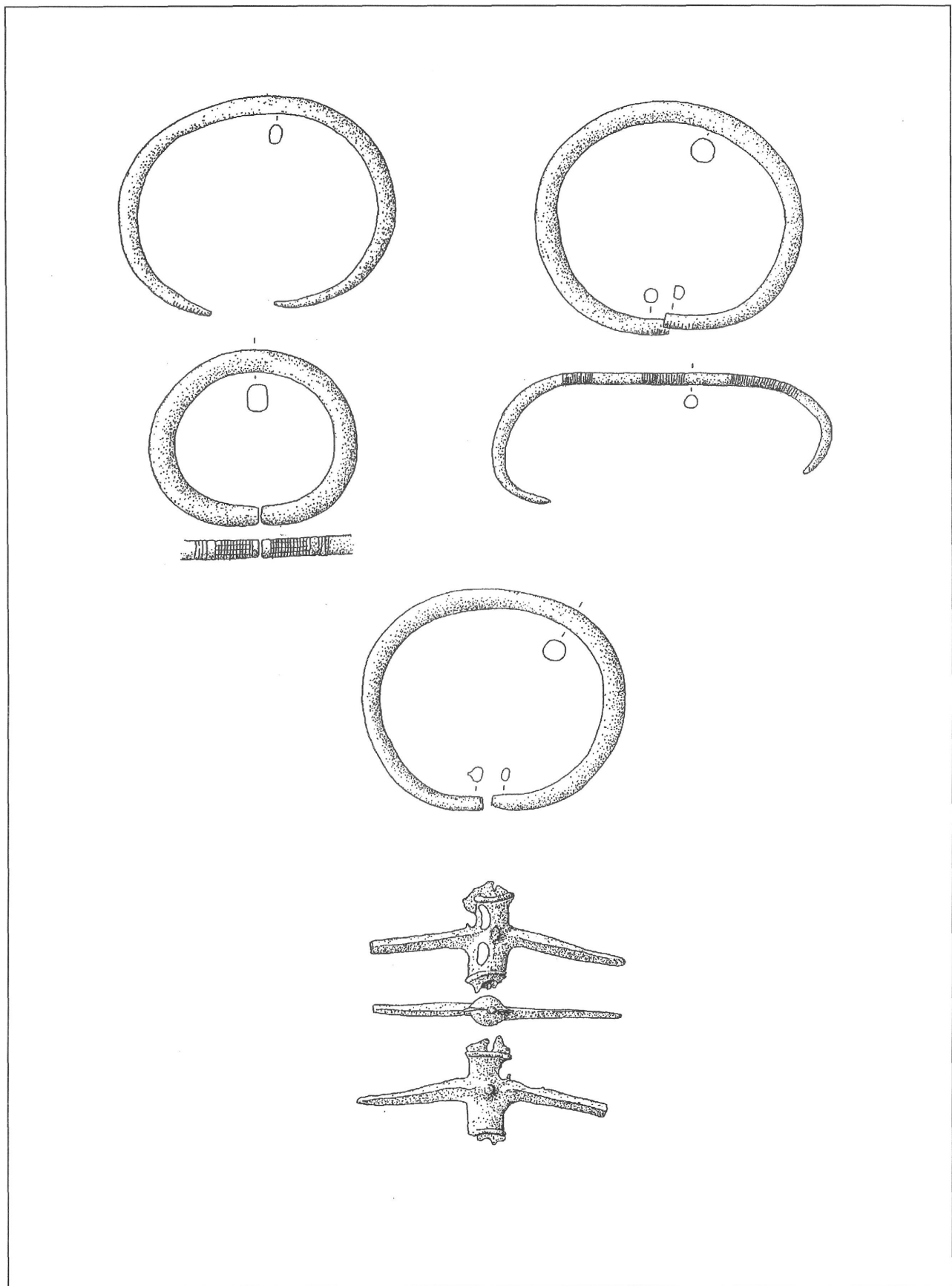


Abb. 3. Arm- oder Fußringe bzw. die Kommandoaxt aus dem Depot von Púchov(?)

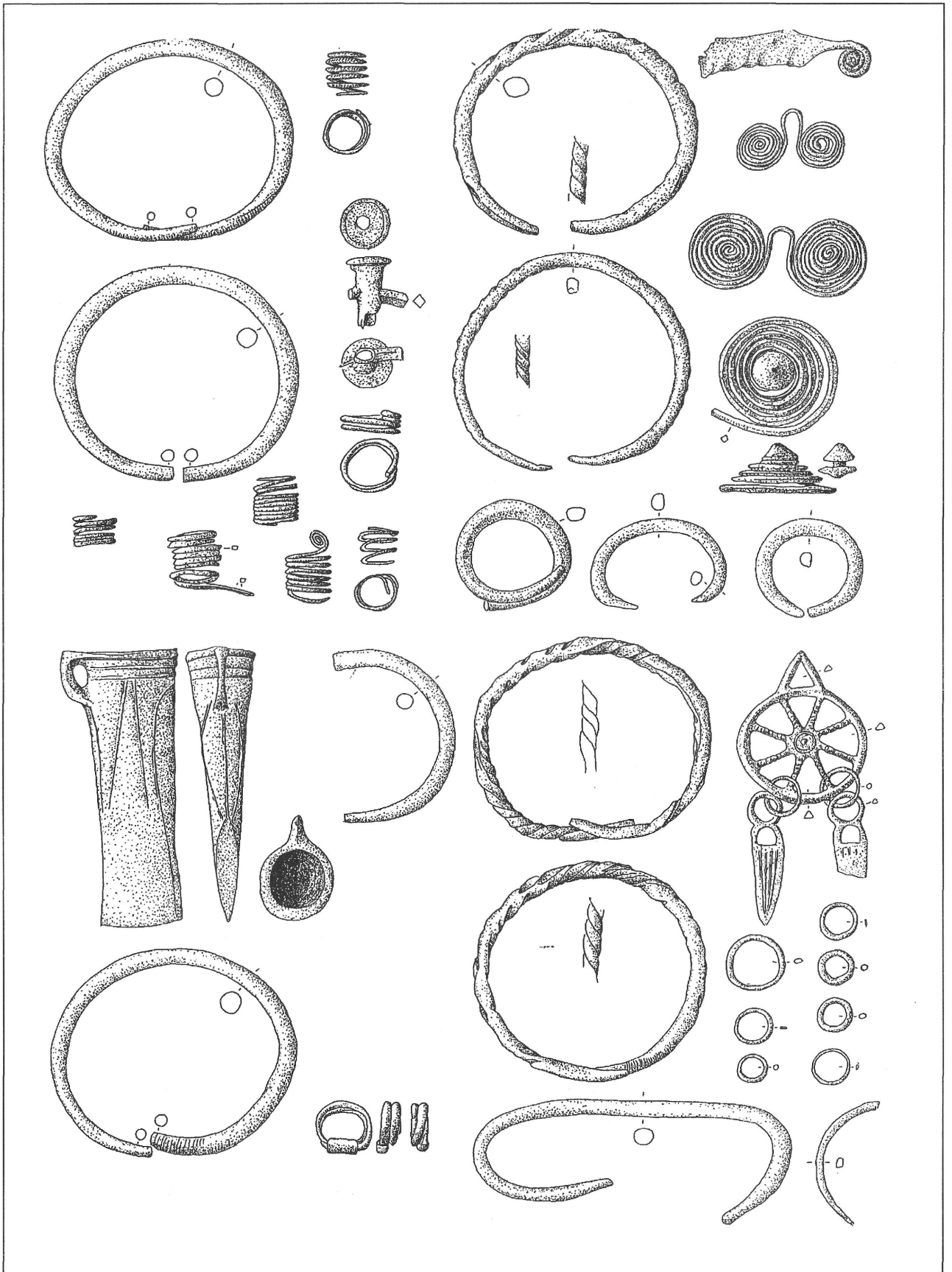


Abb. 4. Verschiedene Gegenstandstypen aus dem Depot von Púchov(?)

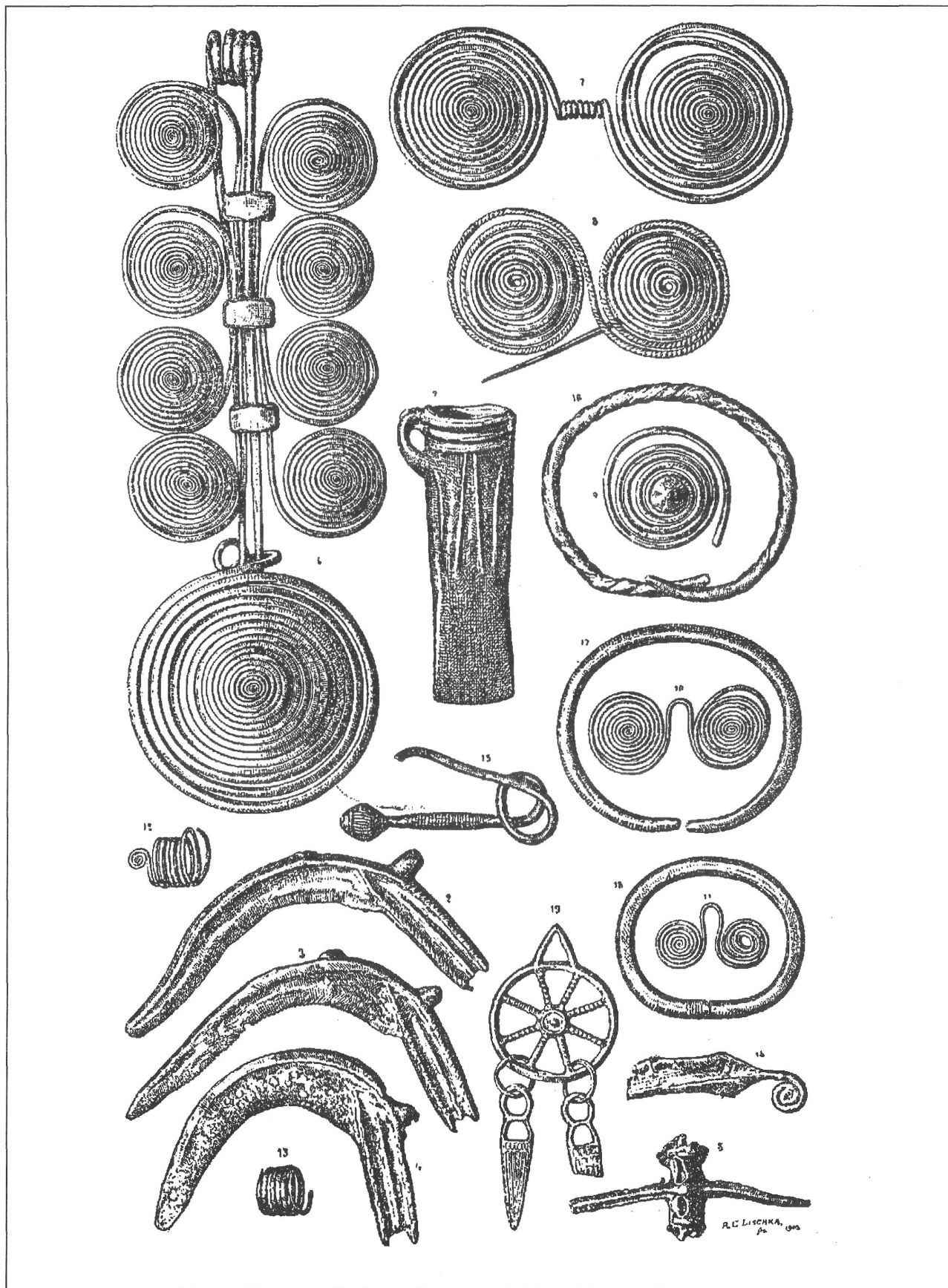


Abb. 5. Verschiedene Gegenstandstypen aus dem Depot von Píčov(?)

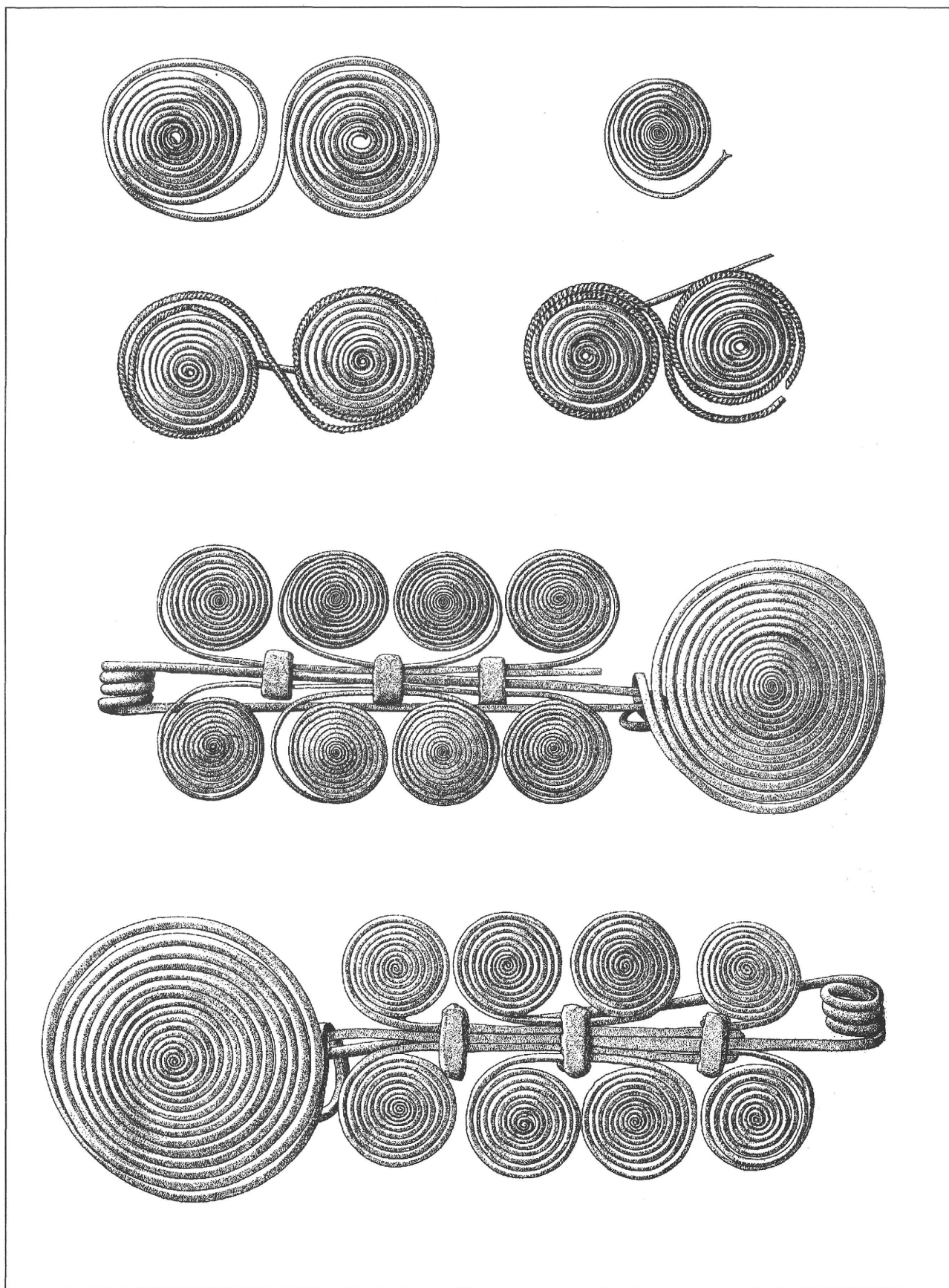


Abb. 6. Brillenspiralfibeln aus dem Depot von Púchov(?)